

Erschwert wird die Lektüre des Buches dadurch, daß die Hauptgedanken des Werkes bereits 1957/58 entstanden: sie können in ihrer Formulierung nicht verhehlen, daß eine — durchaus verständliche — Vorsicht im Ausdruck waltete, wie durch ständig wiederholte, oft recht umständliche Hinweise auf den Sozialismus und die Gesellschaftsbezogenheit der Argumentation deutlich wird. Die seinerzeit geübte Zurückhaltung und Umschreibung wird durch einen Vergleich des wesentlich freier gehaltenen Nachwortes mit dem eigentlichen Textteil noch deutlicher. Wenn es dem Vf. möglich gewesen wäre, ausschließlich sein Anliegen zu formulieren, wäre dies der Straffung und dem Studium des Werkes förderlich gewesen.

Die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Truppen des Warschauer Paktes und das Ende der Prager Reformbewegung haben aus dem Buch Ota Šiks eine historische Quelle gemacht, die über die wirtschaftspolitischen Grundgedanken einer gescheiterten Reform Aufschluß gibt. Aber auch wenn die hier skizzierte Wirtschaftspolitik nicht verwirklicht worden ist: ihre Darstellung beleuchtet die Probleme, wie sie eine zentralgelenkte Planwirtschaft auch an anderen Stellen aufgeworfen hat.

Ohn die Qualität der Übersetzung nachprüfen zu können, hatte der Rezensent den Eindruck, daß diese manchmal hätte treffender sein können — vor allem, was die Verwendung fachbezogener Ausdrücke anbelangt.

Obleich einige ökonomische Fachausdrücke (allerdings nur 15) im Anhang erläutert sind, begegnet der Leser doch bei anderen dem Problem, daß gleichen Worten verschiedene Bedeutung zukommt, je nachdem, ob sie kapitalistischen oder sozialistischen Gedankenkreisen entstammen. Wird der Leser mit diesen Schwierigkeiten fertig, so erschließt sich ihm eine reiche Quelle neuer Überlegungen.

Kiel

Jürgen D. Berndt

**Karl C. Talheim, Hans-Hermann Höhmann (Hrsg.): Wirtschaftsreformen in Osteuropa.** Beiträge von Wolfgang Eggers, Gregory Grossmann, Hans-Hermann Höhmann, Gert Leptin, Heinrich Machowski, Claus-Dieter Rohleder, Hans-Bernhard Sand, Ernst Schmidt-Papp, Kurt Wessely und Alfred Zauberman. Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1968. 312 S., 4 Schaubilder i. T.

In dem vorliegenden Sammelband versucht eine Reihe von namhaften Autoren, einen Überblick über den Stand und die Auswirkungen der Wirtschaftsreformen zu geben, wie sie im Laufe der letzten Jahre in den einzelnen sozialistischen Ländern Ost- und Südosteuropas durchgeführt wurden. Ziel der Herausgeber war es, „... durch eine Gegenüberstellung der Reformen in den acht in Frage kommenden Ländern die Grundlage für eine vergleichende Betrachtung und Bewertung zu schaffen“. Dabei sind sich die Herausgeber im klaren, „daß der vorliegende Band nicht mehr als eine Zwischenbilanz geben kann“.

Der zur Verfügung stehende Raum gestattet es leider nicht, genauer auf die Reformen in den einzelnen Ländern einzugehen; Andeutungen müssen genügen.

In einem einleitenden Aufsatz zeigt Alfred Z a u b e r m a n zunächst die Modellvorstellungen der Reformer auf, vor deren Hintergrund die einzelnen Reformen verwirklicht wurden. Er stellt fest, „daß die ökonomische Reformbewegung in Theorie und Praxis aus der Einsicht in eine wachsende Unzulänglichkeit des traditionellen Planungsmodells angesichts einer differenzierter werdenden Wirtschaftsstruktur, die ein gleichgewichtiges Wirtschaftswachstum nahelegt, folgte“.

Dann wendet sich Z. der Reform des sowjetischen Planungsmodells zu. Dabei setzt er sich besonders mit den Vorschlägen von Professor E. G. Liberman aus Char'kov auseinander, wie sie sich in verschiedenen Artikeln, vor allem in dem Aufsatz „Plan, pribyl', premija“ (Plan, Gewinn, Prämie) in der „Pravda“ vom 9. September 1962, niederschlugen.

Auf die sowjetische Wirtschaftsreform vom Herbst 1965 geht Hans-Hermann H ö h m a n n ein. Bedeutete die von Chruščëv im Mai 1957 durchgeführte Reform der Wirtschaftsverwaltung durch Schaffung der lokalen Volkswirtschaftsräte einen Übergang vom Branchen- zum Regionalprinzip und damit eine Tendenz zur Dezentralisierung, so verliefen die Verwaltungsreformen der Jahre 1962, 1963 und 1965 in entgegengesetzter Richtung. Zu diesem Problembereich stellt H. fest: „Wenn vor der Herbstreform von einem Kompromiß beider Prinzipien unter dem Primat des Regionalprinzips gesprochen werden konnte, so kann das neue institutionelle Arrangement der sowjetischen Wirtschaftsplanung und Wirtschaftsverwaltung als Kompromiß beider Prinzipien unter dem Primat des allerdings sehr stark dominierenden Branchenprinzips gekennzeichnet werden.“ Ein Schaubild (S. 49) verdeutlicht den Aufbau der sowjetischen Industrieverwaltung nach der Reform vom Herbst 1965.

Auf innerbetrieblichem Gebiet führte das „Neue System der Planung und ökonomischen Stimulierung“ zu einer Reduzierung der dem Betrieb durch übergeordnete Behörden der Wirtschaftsverwaltung vollzugsverbindlich vorgegebenen Plankennziffern. Die alte, viel kritisierte Kennziffer „Bruttoproduktion“ wurde durch die Kennziffer „Absatzvolumen“ (realizacija) abgelöst, und man verzichtete auf eine außerbetriebliche Planung der Beschäftigtenzahl.

Hans Bernhard S a n d gibt in seinem Beitrag einen sehr aufschlußreichen Überblick über die ersten Ergebnisse der sowjetischen Wirtschaftsreform, angefangen bei den als Experimentierbetrieben gewählten Produktionsvereinigungen „Bol'sevička“ in Moskau und „Majak“ in Gor'kij, in denen am 1. April 1964 das Wirtschaftsexperiment begann.

Das „Neue ökonomische System“ Mitteldeutschlands untersucht Gert L e p t i n. Nach einer sehr präzisen Darstellung der Entwicklung und der Grundzüge des mitteldeutschen Wirtschaftssystems geht er auf die Probleme der Planungszentrale ein. Langjährige Diskussionen — die ersten schon 1957 — führten schließlich am 11. Juli 1963 zur „Richtlinie für das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft“. Das „Neue ökonomische System“ ist nach Meinung von L. die „erste bewußt kontinuierliche Reform innerhalb der sozialistischen Länder“.

Mit den Wirtschaftsreformen in Polen setzt sich Heinrich M a c h o w s k i auseinander. Nach einer klaren Darstellung des polnischen Wirtschaftssystems unter Betonung des Nebeneinander von drei Eigentumsformen (staatlicher,

genossenschaftlicher und privater Sektor) wendet sich M. den verschiedenen Richtungen der ökonomischen Reformdiskussion in Polen zu, die im Jahre 1965 in den Beschluß des IV. Plenums des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei „Über Richtungen der Veränderungen im Planungs- und Leitungssystem der Volkswirtschaft in den Jahren 1966—1970“ einmündete. Seit 1966 gilt die in den Richtlinien vorgesehene Zwei-Jahres-Planung, d. h. der Volkswirtschaftsplan enthält neben den Aufgaben für das Planjahr auch die wichtigsten Planannahmen für das folgende Jahr.

Kurt Wessely beschäftigt sich mit den Wirtschaftsreformen in der ČSSR. Bei der Forderung nach Reformen taten sich unter den Ökonomen des Landes zwei Schulen hervor: die „konservative“ (Kadlec) und die „progressive“, deren Führung Professor Ota Šik übernahm. „Sein zur Parteilinie erhobenes Programm gipfelt darin, die Planung durch den Markt zu ergänzen, was weit über das Reformprogramm anderer sozialistischer Staaten (außer Jugoslawien) hinausging.“

Die ökonomische Reformbewegung in Ungarn untersucht Ernst Schmidt-Papp. Er erläutert die Richtlinien der Reform, die nach der Plenartagung des ZK vom November 1965 veröffentlicht wurden und im Reformbeschluß vom Mai 1966 ihren Niederschlag fanden. Interessant sind dabei vor allem die Erweiterung der Selbständigkeit der Betriebe auf der Grundlage des „demokratischen Zentralismus“ (Einfluß der jugoslawischen Arbeiterselbstverwaltungen) und die zunehmende Rolle des Marktes (wie in der ČSSR).

Wolfgang Eggers beschäftigt sich mit den Wirtschaftsreformen in Bulgarien. Auch dieses Land lehnte sich stark an das jugoslawische Vorbild an, wenn auch der Einfluß Libermans unverkennbar ist. Die „Thesen“ zur Wirtschaftsreform vom 4. Dezember 1965 lassen nach E. den Schluß zu, „daß die bulgarischen Reformpläne zu den fortschrittlichsten innerhalb der kommunistischen Länder gehören“.

Besonders interessant muß für den westlichen Beobachter die Wirtschaftsentwicklung in Rumänien sein. Mit diesem Problemkreis setzt sich Claus-Dieter Rohleder auseinander. Aber erst nach Abschluß des Manuskripts beschloß das ZK der RKP auf seiner Sitzung vom 5. und 6. Oktober 1967 bedeutsame Direktiven für die Neugestaltung des rumänischen Planungssystems. In einer Schlußbemerkung der Herausgeber zu diesem Kapitel heißt es: „Vergleicht man abschließend das rumänische Reformkonzept mit den Reformprogrammen der anderen Länder, so zeigt sich eine größere Verwandtschaft mit dem mehr auf Rationalisierung als auf Dezentralisierung ausgerichteten Reformmodell der UdSSR, Mitteldeutschlands und Polens als mit dem marktorientierten tschechisch-ungarischen Modell.“

Auch die jugoslawischen Wirtschaftsreformen analysiert Wolfgang Eggers. Dieses Land hatte bereits in den Jahren 1950—1953 wirtschaftliche Reformen durchgeführt, die weit über das hinausgingen, was Liberman zehn Jahre später vorschlug. Schon 1950 wurde den Arbeitnehmern außerhalb der Landwirtschaft und der staatlichen Verwaltung in der Form der Arbeiterselbstverwaltung eine Art Mitbestimmung gewährt. Das von ihren Schöpfern „sozialistische Marktwirtschaft“ genannte jugoslawische System könnte man nach E. auch als „begrenzte Marktwirtschaft ohne Unternehmer“ bezeichnen. „Sie versucht, die

sozialistischen Prinzipien des gesellschaftlichen Eigentums und des staatlichen Dirigismus mit Marktelementen und einer Art Mitbestimmung zu kombinieren.“

Zum Abschluß stellt Gregory Grossman eine Zwischenbilanz der Wirtschaftsreformen in Ost- und Südosteuropa auf. Er analysiert — wie er es nennt — die „treibenden und hemmenden Kräfte“, zieht Vergleiche zwischen den einzelnen Reformen und versucht schließlich einen Ausblick, nicht ohne den politischen Aspekten der Reformen den ihnen gebührenden Platz einzuräumen.

Dem vorliegenden Sammelband, dem ein Personenregister und ein ausgezeichnetes Sachregister beigelegt sind, ist ein breiter Leserkreis zu wünschen. Das Interessante für den Leser liegt nicht zuletzt in der Möglichkeit des Vergleichs. Ihm wird klar, daß Wirtschaftspolitik zunächst einmal — und das ganz besonders in sozialistischen Ländern — Politik ist. Es bleibt zu hoffen, daß die vorliegende Studie nicht die letzte ist, die sich mit diesem höchst aktuellen Problemkreis beschäftigt.

Kiel

Jürgen Oberg

### **Wachstumsprobleme in den osteuropäischen Volkswirtschaften. Erster Band.**

Hrsg. von Karl C. Thalheim. (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N. F., Bd 50/I.) Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1968. 228 S.

Die Problematik des wirtschaftlichen Wachstums in marktwirtschaftlich orientierten Volkswirtschaften ist schon seit geraumer Zeit Gegenstand der wirtschaftswissenschaftlichen Analyse. Dabei wird dieses Wachstum als eine unter mehreren wirtschaftspolitischen Zielsetzungen verstanden. Erinnerung sei an den Begriff des „magischen Drei- bzw. Vierecks“.

Jetzt stellte sich der „Ausschuß zum Studium der Ostfragen“ der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften unter Vorsitz von Karl C. Thalheim die Aufgabe, die Problematik des wirtschaftlichen Wachstums in den osteuropäischen Volkswirtschaften darzustellen. Dieses Anliegen erschien um so dringender, als seit 1962/63 Schritt für Schritt in allen Mitgliedsländern des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe Wirtschaftsreformen in Angriff genommen worden waren.

In einer Vorbemerkung weist der Herausgeber darauf hin, daß dem vorgelegten Band, der sich mit Wachstumsproblemen in der Sowjetunion beschäftigt, in Kürze ein zweiter Band folgen wird, der Länderuntersuchungen über Polen, den anderen Teil Deutschlands, die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien, einen Beitrag über die Rolle des Außenhandels und der internationalen Arbeitsteilung im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe als Wachstumsfaktoren sowie eine Untersuchung über die Zusammenhänge zwischen volkswirtschaftlichem Wachstum und den Reformen des Wirtschaftssystems sowjetischen Typs enthalten soll.

Der vorgelegte erste Band enthält im einzelnen folgende Beiträge: „Besonderheiten des Wirtschaftswachstums in den kommunistisch regierten Ländern“ (Karl C. Thalheim), „Langfristige Wandlungen im Wirtschaftswachstum und in der Wachstumspolitik der Sowjetunion“ (Gert Leptin), „Wachstumsprobleme der Industrie in der Sowjetunion“ (Rolf Krenzel unter Mitwirkung von Ernst Eisendracht), „Wachstumsprobleme in der sowjetischen Land-